

II. KAPITEL DAS ALTHOCHDEUTSCHE

Die Kultur dieser Zeitepoche

Es handelt sich grundsätzlich um die Zeitspanne vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Die Sprache dieser Zeit war keineswegs homogen: die einzelnen Stammesdialekte setzten sich fort. So können wir hauptsächlich über das Fortleben der westgermanischen Dialekte sprechen. Es besteht weiterhin die Teilung in das **Altniederdeutsche**, das aus Niederfränkisch (Altniederländisch) und aus Altsächsisch (Altniederdeutsch) besteht, und das **Althochdeutsche**, in dem die bedeutendste Rolle das Fränkische (Mitteldeutsch) und das Alemannische und das Bairische (Oberdeutsch) spielten. Das noch zum Althochdeutschen gehörende Langobardische ist im 8. Jh. untergegangen. Das Bewusstsein der Stammsprachen ist noch stärker als das nationale Gemeinschaftsgefühl. So schreibt der bekannteste Autor dieser Zeit, Otfrid von Weissenburg, Autor der Evangelienharmonie⁴⁰ zunächst über die fränkische Sprache, in der er sein Werk verfasste, und erst sekundär über das Deutsche, das eher die „Volkssprache“ bedeutete.

Missionstätigkeit: Iroschottische und angelsächsische Missionare auf deutschsprachigem Gebiet, die ersten Klostergründungen

Für die weitere Entwicklung des Frankenreiches war die Missionsarbeit irischer Mönche von großer Bedeutung.

Iroschotten

Als erster war es COLUMBAN, der zunächst das Kloster Luxeuil in Burgund gründete, dessen Ausstrahlung nach Allemanien hineinreichte.⁴¹ Das Bistum Basel erhielt von dort viele Impulse.

COLUMBAN wurde für seine heftige Kritik der Sitten an den Königshöfen vertrieben. Die asketische Strenge des irischen Mönchtums und die Organisation (Wanderbischöfe) wurden abgelehnt. In dieser Zeit begann sich im fränkischen Reich die Benediktinerregel

⁴⁰ Zusammenstellung der Ereignisse aus dem Leben Christi nach allen vier Evangelien

⁴¹ COLUMBAN gründete außerdem im Langobardenreich das Kloster Bobbio.

durchzusetzen, die eine klare Teilung zwischen dem Bischofsamt und dem Mönchtum propagierte.

Sein Gefährte GALLUS zog sich in die Einöde am Bodensee zurück, sein Grab wurde zur Wallfahrtsstätte. Später erwuchs an diesem Ort das Kloster St. Gallen, das für die früheste deutsche Literatur sehr bedeutend war.

Ein weiterer Missionsbruder TRUDBERT lebte auch als Einsiedler, sein Grab wurde ebenfalls zu einer Wallfahrtsstätte und dem späteren Kern der Stadt Würzburg.

Weitere Klöster in knapper Übersicht:⁴²

724	Reichenau am Bodensee
727	Murbach in Elsass
670	Kloster St. Emmeram ⁴³
700	Salzburg ⁴⁴

Im 8. Jh. gaben angelsächsische Mönche dem Missionswerk neue Impulse. WILLIBRORD (gest. 739) wurde Erzbischof von Utrecht. Als den bedeutendsten Gelehrten und Missionar muss an erster Stelle WINFRIED AUS WESSEX genannt werden. Er ging zunächst nach Hessen und Thüringen. 722 bekam er vom Papst Gregor II. die Bischofsweihe und den neuen Namen „Bonifatius“. Der Papst beauftragte ihn mit dem Missionswerk. Dadurch entstand eine neue Dimension der Missionsarbeit in einer direkten Verbindung mit Rom. 732 wurde *Bonifatius* Erzbischof von Mainz. 744 wurde zum Mittelpunkt seines Wirkens Fulda. 754 fand er beim Versuch, die Friesen zu bekehren, den Märtyrertod. Er stand am Beginn der Reform der fränkischen Kirche.⁴⁵

Das Reich Karls des Großen, die Reichsidee

Alles, was wir über diese Epoche wissen, ist aus der klösterlichen Kultur hervorgegangen, aus der Bemühung, ein neues Reich nach dem Muster des römischen Imperiums zu bilden. Diese Bemühungen gipfelten unter der Herrschaft des Karl des Großen in einer konzentrierten Arbeit an der neuen althochdeutschen Sprache. Man wollte das geistig-kulturelle Erbe des römischen Imperiums übernehmen und unter der Idee des Christentums fortentwickeln. Dies erforderte einen komplexen Aufbau

42 Sie gehen als Gründungen auf Bischof PIRMIN zurück, der vermutlich ein Westgote war (?).

43 Nach Bayern kam 670 der Wanderbischof EMMERAM aus Poitiers, der das bekannte und literarisch wie im Bereich der Handschriftenmalerei bedeutende Regensburger Kloster St. Emmeram gründete.

44 Vom Missionar RUPERT gegründet.

45 Frei nach WISNIEWSKI (2003), S. 24f.

der Sprache in allen ihren Bereichen, vor allem in der Syntax und im Lexikum. Die Sprache brauchte vor allem neue Ausdrücke, Termini und Begriffe, um den schwierigen philosophischen Wortschatz der spätantiken christlichen Schriften zu bewältigen. Diese Aufgabe gelang es innerhalb von mehreren Generationen nur teilweise zu erfüllen.

Die literarischen Denkmäler dieser Zeit reichen von einfachen Grundtexten des Glaubens über Beichtformeln zu anspruchsvollen literarischen Unternehmen der Übersetzung. Es wurden neben den einzelnen Teilen der Bibel weitere Schriften übersetzt. Den Gipfel bilden die **Evangelienharmonien**, der fränkische „Tatian“, der altsächsische (altniederdeutsche) „Heliand“ und das „Evangelienbuch“ OTFRIDS VON WEISSENBURG.

Die Bildungsreform KARLS DES GROßEN

Durch eine konsequente persönliche Teilnahme des Herrschers an der Reform wurde die fränkische Kirchenreform, die *Bonifatius* einleitete, fortgeführt.

Das Ziel war:

1. Eine „rechte Ordnung der Dinge zu schaffen“ – lat. *reformare*.
2. Jedes menschliche Versagen muss korrigiert werden, um zu einer „rechten Ordnung der Dinge“ zu gelangen, deshalb muss man in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens, der Kirchenpolitik und der damaligen Kunst und Literatur eine „richtige Norm“ innerhalb gefunden und befolgt werden (lat. *emendare, restaurare, corrigere* usw.).⁴⁶

Karl der Große unterzog die Bildung seiner Zeit einer gründlichen Reform: Das klassische Latein der Antike wurde gegenüber dem Latein der merowingischen Zeit bevorzugt, das auf einem sprachlich geringerem Niveau stand. Als eine allgemein gültige Schriftart wurde die **karolingische Minuskel** eingeführt, für das Kirchenrecht war die antike Rechtssammlung des DIONYSIUS EXIGUUS gültig, für die Liturgie das „Sacramentarium Gregorianum“, das von dem führenden Geist der Kirchenreform am Hof KARLS DES GROßEN ALCUIN ergänzt wurde. ALCUIN und sein Mitarbeiter THEODULF VON ORLEANS nahmen eine Revision des Bibeltextes vor. Beiden ist die heutige Überlieferung des bekannten Bestandes an antiker lateinischer Literatur zu verdanken.

Die generelle Wiederbelebung des geistigen Schaffens durch die Sammlung des

⁴⁶ Frei nach Dieter KARTSCHOKE, Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter (1994), S. 66ff., bes. S. 68.

antiken geistigen Gutes, die kritische Reinigung der Bibel, die Reform der Kirche und speziell der Liturgie, die Bemühungen um korrektes Latein und eine einheitliche Schrift, wie sie vom KARL DEM GROßEN angeregt wurden, wird als „Karolingische Renaissance“ bezeichnet.⁴⁷

Die Gelehrten und Künstler am Hof Karls des Großen

KARL baute Aachen (tschechisch „Čáchy“ < mhd. *ze Aachen*) zur festen Residenz (seit 795) und einem geistigen Führungszentrum aus. Er baute eine Bibliothek und eine Schule zur Heranbildung des Nachwuchses für geistliche und weltliche hohe Beamte. Er umgab sich mit einem Gelehrtenkreis. Zu den Mitgliedern dieses engeren Kreises gehörten:

- PETRUS VON PISA (Italiener)
- PAULINUS (Hymnendichter)
- PAULUS DIACONUS (Langobarde, Autor der „Geschichte der Langobarden“)

- THEODULF VON ORLEANS (Theologe, Staatsmann, Königsbote, westgotischer Herkunft, Berater des Karl in Rechtsfragen)
- Karls Vetter ADALHARD (Franke)
- ANGILBERT (Dichter, Franke)
- EINHARD (Mainfranke, schrieb die erste Herrscherbiografie des Mittelalters „Vita Caroli magni“)
- Überraschend diesem Kreis war ALKUIN (Angelsachse, ursprünglich aus York, ca. 730-804). Karl war ihm bei einem Aufenthalt in Italien begegnet, und ALCUIN folgte dem Ruf Karls in das Frankenreich.

„ALCUIN lehrt, dass der Mensch als „*templum Dei sanctum*“ eine „alle anderen irdischen Geschöpfe überragende Würde besitzt“. Besonders intensiv widmet sich Alcuin der Vorbildfunktion Gottes im menschlichen Leben: die geistigen Kräfte wie „*intelligentia, memoria, voluntas*“ seien dem Menschen von Gott verliehen. Einen besonderen Ernst spricht Alcuin dem individuellen Menschsein zu. Der Mensch sei durch seinen freien Willen für sein Handeln verantwortlich. Alcuin beschreibt ausführlich die Auferstehung des Fleisches, das Jüngste Gericht, die ewige Seligkeit oder die Verdammnis. Er setzt damit deutlichen Akzent: er möchte diese Vorstellungen, die im germanischen Denken

⁴⁷ Frei nach WISNIEWSKI, S. 33f..

fehlten, den Zuhörern möglichst suggestiv nahe bringen. Er setzt damit eine „völlig neue Dimension der Transzendenz und des Fortlebens jedes einzelnen Menschen“. Gegenüber Sippe oder Herrschaftsverbund stellt er individuelle Verantwortung des Menschen für sich selbst. Er mahnt zur Einheit und zum Frieden.⁴⁸

Über die Bildungsstrategien dieser Zeit bringen besonders zwei wichtige Dokumente Zeugnis. Es handelt sich um die Anordnungen KARLS DES GROßEN. Die erste ist in Form eines Briefes verfasst. Es ist der Brief „De litteris colendis“ („Über die Pflege der Wissenschaften“) aus dem Jahre 787 und die Schrift „Admonitio generalis“ vom 23. März 789. Dieses zweite Dokument enthält „Vorschriften zu Amt und geistlicher Lebensführung der Bischöfe und Priester, zu den religiösen Pflichten der Laien.“⁴⁹ Die Priester sollten vordergründig die zwei Grundtexte, den **Vaterunser** und das **Glaubensbekenntnis**, den Menschen erläutern können. Reformatorisch war, dass einfache Menschen diese zwei Gebete auswendig lernen mussten, deren Kenntnis zur Taufe und zur Beichte notwendig war. Die Bischöfe und Priester sollten daneben regelmäßig in Predigt die zentralen Ereignisse der Heilsgeschichte näher bringen.

In diesen Anordnungen widerspiegelt sich das Streben der Zeit, die christlichen Inhalte korrekt und normgerecht auf gutem sprachlichem Niveau zu wiedergeben und zu erläutern. OTFRID VON WEISSENBURG äußert sich kritisch über das Fränkische als über eine „nicht disziplinierte Sprache“ im Vergleich zu Latein.⁵⁰ Diese seine Meinung entspricht völlig dem Geist dieser Epoche, die eine „Verbesserung“ als Zentralbegriff propagierte.

Zum neuen Wortschatz der Zeit

Die verschiedenen Einflüsse auf die Sprache sind besonders in zwei Bereichen greifbar: In der Rechtssprache und in der Kirchensprache. In der Rechtssprache dominieren die fränkischen Ausdrücke (z. B. die Wortfamilien *Urteil* und *Urkund*), welche die politische Macht der Franken zeigen. Auf dem Gebiet der Kirchensprache lassen sich Beeinflussungen einerseits der iroschottischen Mission, andererseits der angelsächsischen Mission beobachten.

48 Zitiert und frei wiedergegeben nach WISNIEWSKI, S. 34 f.

49 KARTSCHOKE, S. 68

50 Frei nach Werner KÖNIG: dtv-Atlas zur deutschen Sprache (1992). S. 61. Weiter als KÖNIG zitiert.

Beispiele:

Lateinisch	Fränkisch (angelsächsischer Einfluss)	Süddeutsch (gotischer Einfluss)
<i>gratia</i>	<i>geba</i> (ags. <i>gifu</i>)	<i>ginâda</i>
<i>salvator</i>	<i>heilant</i> (ags. <i>haelend</i>)	<i>neriand</i> (got. <i>nasjands</i>)
<i>humilitas</i>	<i>ōdmuotī</i> (ags. <i>ēadmōd</i>)	<i>deomuati</i>
<i>misericors</i>	<i>miltherzi</i>	<i>armherzi</i> (got. <i>armahairts</i>)
<i>sanctus</i>	<i>heilag</i> (ags. <i>hālig</i>)	<i>wīh</i> (got. <i>weihs</i>) ⁵¹

51 Ebenda, S. 69.

Lehnbeziehungen mit dem Lateinischen

Führende kulturelle Institution ist die Kirche mit ihrer Organisation und Gelehrsamkeit. Sie ermöglichten, die christliche Ideen- und Vorstellungswelt sprachlich umzusetzen, in die „alte“ Sprache einzupflanzen. Es war jedoch keine leichte Aufgabe, weil die Gedankenwelt der einstigen Heiden weit entfernt von der neuen Begrifflichkeit war. Es gibt mehrere Arten der Übernahme des fremden Wortschatzes. In erster Reihe sind es:

Fremdwörter	direkte Übernahme des fremden Ausdrucks		
Lehnwörter	das Wort wird weitgehend der neuen Sprache angepasst – z. B. <i>Münster</i> > lat. <i>monasterium</i>		
Lehnbildungen	Nachahmung fremder Wörter mit den Mitteln der eigenen Sprache	Lehnübersetzung	engster Zusammenhang, Glied-für-Glied-Übersetzung, z. B. dt. <i>Mit-leid</i> > lat. <i>compassio</i>
		Lehnschöpfung	Bildung eines neuen Wortes als Äquivalent eines Fremdwortes, z. B. ahd. <i>findunga</i> für das lat. <i>experimentum</i> .
		Lehnbedeutung	Das Wort wird so weit von der Bedeutung eines Fremdwortes beeinflusst, dass es dessen Bedeutung annimmt. So war das ursprünglich althochdeutsche, in der Bedeutung nicht mehr durchsichtliche Wort <i>suntea</i> als ein Äquivalent für das lat. <i>peccatum</i> („Sünde“) genommen.

Weitere Entlehnungen aus dem Lateinischen⁵² in knapper Auswahl:

Lateinisch	Deutsch
<i>pelegrinus</i>	Pilger
<i>matutina, spätlat. mettīna, mattīna</i>	Messe
<i>predicare</i>	predigen
<i>magister</i>	Meister
<i>regula</i>	Regel
<i>breve</i>	Brief
spätlat. <i>cipolla</i>	Zwiebel
<i>cucurbiticum</i>	Kürbis
<i>glaesum</i>	Glas

Die Aneignung eines fremden Begriffs bedeutete für die „alte“ Sprache fast immer einen langen Prozess, während dessen sich mehrere Lehnwörter einander konkurriert haben. Dies zeigen uns sehr anschaulich die Neubildungen für das lateinische Wort *resurrectio* („Auferstehung“, auf Christus bezogen), das einen der Zentralbegriffe des christlichen Glaubens ist. Hier einige dieser Ausdrücke in Auswahl:

Lateinisch	Althochdeutsch	Mittelhochdeutsch
<i>resurrectio</i>	<i>urristi</i>	<i>ûferstandenheit</i>
	<i>urstand</i>	<i>ûferstandunge</i>
	<i>urstende</i>	<i>ûferstendnisse</i>
	<i>irstantnisse</i>	<i>ûferstêung</i> (nhd. „Auferstehung“) ⁵³
	<i>arstantnessi</i>	

52 Ebenda, S. 71

53 Nach SCHMIDT, S. 70. Weiterführendes zu der Lehnwortschatz auch hier auf den Seiten 65-67.

LAUTLICHE VERÄNDERUNGEN IM ALTHOCHDEUTSCHEN

Vokalismus

Die althochdeutsche Monophthongierung der Diphthonge

ai > *ê* (3)

Die ahd. Quellen des 7. Jhs. zeigen uns, dass in der Position vor *h, w, r* und im Auslaut zu einer kombinatorischen Veränderung kommt. In allen anderen Positionen bleibt es sonst unverändert, graphisch fixiert als *ei* (seit dem 8. Jh.).

Beispiele:

got. <i>laisjan</i>	>	as. <i>lêrian</i>	ahd. <i>lêren</i>	Rhotazismus
got. <i>saiws</i>	>		ahd. <i>sêo</i> („See“)	Reduktion der Endung ins Nhd.
aber: got. <i>ains</i>	>		ahd. <i>ein</i> („ein“)	

au > *ô* (2)

Die Quellen des 8. Jhs. zeigen uns, dass in den Positionen vor germanischem *h*, vor allen Dentallauten (*d, t, s, z, n, l, r*) und im Auslaut der Diphthong *au* > *ô* wird. In allen übrigen Fällen wird der Diphthong erhalten, allerdings gehoben zu einem *ou*.

Beispiele:

got. <i>hauhei</i>	>	ahd. <i>hôhî</i> („Höhe“)
got. <i>rauþs</i>	>	ahd. <i>rôt</i> („rot“)
got. <i>laun</i>	>	ahd. <i>lôn</i> („Lohn“)
aber: got. <i>haubiþ</i>	>	ahd. <i>houbit</i> („Haupt“, „Kopf“)

Die althochdeutsche Diphthongierung von ê und ô

Ende des 8. Jhs. kommt zu einer weiteren Veränderung im Bereich der langen Vokale: zu einer **spontanen Lautveränderung** von

ê (2) > ia > ie

und

ô(1) > uo

Beispiele:

got. <i>hêr</i>	> aeng., as. <i>hear</i>	> ahd. <i>hiar</i> ("hier")
got. <i>brôþar</i>	> aeng. <i>brôdor</i>	> ahd. <i>bruoder</i> („Bruder“)

Man kann diese Diphthongierung als eine Folge der Monophthongierung ansehen. Infolge der Entstehung der neuen ê (2) und ô (1) – Laute weichen die alten ê und ô aus.

Konsonantismus

Die **I. Lautverschiebung** war eine Neuerung bereits im Germanischen, in der Zeit der einzelnen germanischen Dialekte (2000 vor Chr. – 500 nach Chr.).⁵⁴

Die **II. Lautverschiebung** verläuft in Althochdeutschen.

Es handelt sich auch um kombinatorische Änderungen, von denen vor allem die **stimmlosen Verschlusslaute** (die in der 3. Phase der 1. Lautverschiebung entstanden sind) *p, t, k* betroffen sind.

Diese wurden verschoben:

a) zu stimmlosen Spiranten (Doppelspirans)

Im In- und Auslaut des Wortes nach einem Vokal:

<i>p</i> > <i>ff</i>
<i>t</i> > <i>zz</i>
<i>k</i> > <i>hh</i>

54 Sieh Kapitel I

Beispiele:

as. <i>opan</i> > ahd. <i>offan</i> „offen“
as. <i>slâpan</i> > ahd. <i>slâfan</i> „schlafen“ (Vereinfachung nach langem Vokal)
as. <i>etan</i> > ahd. <i>ezzan</i> „essen“
as. <i>ik</i> > ahd. <i>ih</i> (Vereinfachung im Auslaut - „ich“)

b) zu Affrikaten

Im Anlaut, inlautend und auslautend nach einem Konsonanten sowie in der Geminatation:

<i>p</i> > <i>pf</i>
<i>t</i> > <i>z</i>
<i>k</i> > <i>kch</i>

Beispiele:

as. <i>tiohan</i> > ahd. <i>ziohan</i> „ziehen“
as. <i>herta</i> > ahd. <i>herza</i> „Herz“
as. <i>settian</i> > ahd. <i>setzan</i> „setzen“ (in der Geminatation)

Ausnahme

In den Verbindungen *-sp*, *-st*, *-sk* bleiben *p*, *t*, *k* unverschoben, also ahd. *spil*, ahd. *fisk*, ahd. *stein*.

Es muss ferner auf das Schicksal der stimmhaften Verschlusslaute *b*, *d*, *g* aufmerksam gemacht werden, die sich im Laufe der 1. LV aus den stimmhaften *b*, *d*, *g* entwickelt haben. Sie wurden zu *p*, *t*, *k* verschoben, aber nur teilweise (territorial).

Beispiele:

as. <i>drinkan</i> > ahd. <i>trinkan</i> „trinken“
as. <i>geban</i> > fränk. <i>geban</i> , aber obd. bairisch <i>kepan</i>

Die Verschiebung $b > p$ und $g > k$ ist nur im Bairischen und Alemannischen durchgeführt, auf eine größere Region bezieht sich lediglich die Verschiebung von $d > t$. Sie erfasst neben dem Bairischen und Alemannischen einen Teil des Fränkischen.

Durch die 2. Lautverschiebung wird das Altniederdeutsche (Altsächsische) von dem Althochdeutschen endgültig getrennt.

Die Schicksale anderer Konsonanten im Althochdeutschen

Das germanischen w hatte einen bilabialen Charakter wie im englischen Wort „water“ > durch die 2. LV – ahd. *wazzar*.

In den ältesten Denkmälern wird dieses w graphisch als *uu*, *vv*, *uv* wiedergegeben.

Allmählich kommt es zu dem Schwund, und zwar in folgenden Fällen (in Auswahl):

1. vor $-r$:
got. *wrikan* > ahd. *rehhan* „verfolgen“

vor $-l$:
got. *wlits*, as. *uuliti* > ahd. *antluzzi* „Antlitz“ (russ. *лицо*)
2. nach stimmlosen Konsonanten:
got. *ahua* > ahd. *aha* „Wasser“ (lat. *aqua*)
got. *saihuan* > ahd. *sehan* „folgen, mit den Augen folgen“ („sehen“)
3. im Auslaut kommt w zu $-o$ oder $-u$ über:
ahd. *snêo* > Gen.Sg. urspr. *snêwes*, heute „des Schnees“, Nom.Sg. „der Schnee“ (Schwund des Konsonanten aufgrund der Überlagerung des Akzents auf die erste Silbe im Wort).⁵⁵

⁵⁵ Nach MASAŘÍK (1994), S. 21-23.

ALTHOCHDEUTSCHE FLEXIONSMORPHOLOGIE

SUBSTANTIVE

Die ahd. Substantive werden, wie im Neuhochdeutschen, nach den drei Kategorien **Genus**, **Kasus** und **Numerus** flektiert.

- 3 Genera Maskulinum, Femininum, Neutrum
- 4 Kasus Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ
- Ein weiterer Kasus, der Instrumental, ist im Ahd. nur in Resten vorhanden.
- Kasussyntaktismus – die anderen Kasus sind in den Dativ zusammengefallen
- 2 Numeri Singular und Plural, Reste des Duals

Die genaue Einteilung der Substantivdeklinations nach Klassen geht auf voralthochdeutsche Verhältnisse zurück.

Als Grundlage der althochdeutschen Einteilung der Substantivflexion dienen die germanischen **Stammbildungselemente** (Stammbildungssuffixe).

Im **Germanischen** bestand jede flektierte Form eines Substantivs aus drei Elementen:

1 Wurzel

2 das stammbildende Suffix

3 Endung

		1	2	3		
Gen. Sg.	Mask.	han	in	s	„des Hahnes“	<i>hanins</i>
		hairt	in	s	„des Herzens“	<i>hairtins</i>
	Neutr.	tugg	ôn	s	„der Zunge“	<i>tuggôns</i>
	Fem.	gib	ô	s	„der Gabe“	<i>gibôs</i>

		1	2	3		
Akk. Pl.	Mask.	dag	a	ns	„die Tage“	<i>dagans</i>
		gast	i	ns	„die Gäste“	<i>gastins</i>

Dieselbe Wurzel kann in verschiedenen Wörtern auftreten, z.B. die Wurzel *dag* im Ahd. Neben dem Substantiv *tag* gibt es ein schwaches Verb „Tag werden“ – ahd. *tagên* usw.

Das Stammbildungselement oder das stammbildende Suffix wirkt **klassenbildend**:

- vokalische *a*-Klasse, bzw. *a*-Stamm:
dagans, stainans, wulfans (Akk. Pl. Mask.)
- konsonantische *n*-Klasse, bzw. *n*-Stamm:
das Stammbildungselement geht auf *-n* aus
hanins (Gen. Pl. Mask.)

Daneben gibt es noch eine Gruppe von Substantiven, die das Flexionselement (ohne das stammbildende Suffix, das Stammbildungselement) gleich an die Wurzel anschließen. Sie heißen **Wurzelnomina**:

		1	2	3		
Nom. Sg.	Mask.	man			„der Mann“	<i>man</i>
Gen. Sg.	Mask.	man		es	„des Mannes“	<i>manes</i>
Nom. Pl.	Mask.	man			„Männer“	<i>man</i>

Veränderungen zum Althochdeutschen

Die germanischen Stammbildungsverhältnisse sind in den althochdeutschen Formen nur noch teilweise erkennbar, es sind dazwischen verschiedene lautliche Veränderungen eingetreten (dies ist z. T. auch schon im Gotischen zu beobachten). Eine Hauptursache ist der Anfangsakzent im Germanischen, noch Indogermanischen konnte der **Akzent** auf verschiedensten Silben im Wort liegen: Bsp. lat. *ámo* „ich liebe“ – *amavísti* „du hast geliebt“.

Im älteren Germanischen war der freie Wortakzent zunächst noch erhalten, dann legte sich der ursprünglich freie Wortakzent auf den Wortanfang, in den meisten Fällen auf die Wurzelsilbe. Dieser Anfangsakzent ist im Germanischen Ursache für die **Abschwächung und Abbau der Endsilben**. Bei den Substantiven sind die Elemente betroffen, die Stammbildung und Flexion kennzeichnen:

Beispiel 1: **dagaz* > *dags* > *tag*

Germ. Nom. Sg. **dag-a-z*

verliert zunächst das Stammbildungselement: vgl. got. *dags*

im Ahd. ist die gesamte Endung *-az* verschwunden: *tag*

(kein Stammbildungselement, kein Flexionselement)

Beispiel 2: **dagans* > *taga*

got. Akk. Pl. **dag-an-s*,

im Ahd. gehen die Flexionselemente *-n* und *-s* verloren, sodass die Form ahd. *taga* lautet.

Ausgehend von germanischen Flexionsverhältnissen benennt man diese Klasse vokalische *a*-Klasse.⁵⁶

Die Hauptklassen der ahd. Substantivdeklinaton

Vokalische Stämme

	Mask.	Fem.	Neutr.
<i>a</i> -Stämme	<i>tag</i>		<i>wort</i>
<i>i</i> -Stämme	<i>gast</i>	<i>kraft</i>	
<i>ir-/ar</i> -Stämme			<i>kalb, lamb</i>
<i>ô</i> -Stämme		<i>geba</i>	
<i>u</i> -Stämme	<i>sun</i>		

56 Frei nach BERGMANN / PAULY / MOULIN-FANKHÄNEL: Alt- und Mittelhochdeutsch, ein Arbeitsbuch, S. 48-51

Konsonantische Stämme

	Mask.	Fem.	Neutr.
<i>n</i> -Stämme	<i>hano</i>	<i>zunga</i>	<i>herza</i>
<i>nt</i> -Stämme	<i>friunt, fiant</i>		
<i>r</i> -Stämme	<i>vater/fater</i>	<i>muoter, tohter</i>	
	Verwandschaftsnamen		

Vokalische Stämme im Einzelnen

a-Stämme (zu dieser Klasse gehören Maskulina und Neutra)

	Mask.		Neutr.	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1	<i>tag</i>	<i>tagâ</i>	<i>wort</i>	<i>wort</i>
2	<i>tagas, tages</i>	<i>tago</i>	<i>wortas</i>	<i>worto</i>
3	<i>taga, tage</i>	<i>tagum</i>	<i>worta</i>	<i>wortum</i>
4	<i>tag</i>	<i>tagâ</i>	<i>wort</i>	<i>wort</i>

(*berg, stein, fisk, geist*, auch mehrsilbige: *kuning, truhtîn* ... usw.)

ir-/ar-Stämme (zu dieser Klasse gehören Maskulina und Neutra)

Diese Gruppe von Substantiven bildet ihre Pluralformen mit Hilfe des sog. „**Primärumlautes**“. Es handelt sich um einen *i*-Umlaut: ein *i, î, j* der Folgesilbe verursacht zunächst bei *a* der Stammsilbe den Umlaut. Zeitlich ist dieser Umlaut seit dem 8. Jh. belegt.

Beispiele: Sg.: ahd. *gast* „Gast“ Pl.: *gasti > gesti* „Gäste“
 Positiv: ahd. *alt* Komparativ: *altiro > eltiro* „älter“⁵⁷

57 Die Verbreitung des Umlauts auf andere Vokale, z.B. *u > ü, û > ü, ou > öü, uo > üe* fällt ins 11. Jh.

Die Substantive dieser Klasse fallen im Sg. mit der Flexion der neutralen *a*-Stämme zusammen. Es gehören hierher oft Benennungen für **Jungtiere**, z. B. *lamb* („Lamm“), *kalb*⁵⁸ („Kalb“), *huon* („Huhn“), *rind* („Rind“), *ei* („Ei“).

Pluralformen (aufgrund der Flexionsendung *-ir(-)* realisiert sich Primärumlaut)

	Sg.	Pl.
1	<i>lamb</i>	<i>lembir</i>
2	<i>lambes</i>	<i>lembiro</i>
3	<i>lambe</i>	<i>lembirum</i>
4	<i>lamb</i>	<i>lembir</i>

Auch manche Wurzelnomina gehen später zu diesem Paradigma über:
 Nom. Pl. *manne* > *männer*⁵⁹

Weitere vokalische Stämme

ô- Stämme (zu dieser Klasse gehören Feminina)

	Sg.	Pl.
1	<i>geba</i> („Gabe“)	<i>gebâ</i>
2	<i>geba</i>	<i>gebôno</i>
3	<i>gebu</i>	<i>gebôm</i>
4	<i>geba</i>	<i>geba</i>

58 Dat. Sg. bair. *Kelbirisbach* ist ein uralter Name, in dem das *ir*-Stammbildungselement noch merkbar ist.

59 Dieses Paradigma spielt eine große Rolle im weiteren Verlauf der Flexion, da die Unterscheidung Sg.- Pl. hier leicht ist und es übergehen auch weitere Lexeme zu diesem Paradigma, wie z. B. später mhd. *walde* – *Wälder*, *lande* – *Länder*.

i- Stämme (zu dieser Klasse gehören Maskulina und Feminina)

Diese Substantiv-Gruppe ist imstande, den Singular vom Plural durch den **Primärumlaut** zu markieren, wodurch sie sehr produktiv ist.

		Maskulina		Feminina	
		Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1	<i>gast</i>	<i>gesti</i>	<i>gesti</i>	<i>kraft</i>	<i>krefti</i>
2	<i>gastes</i>	<i>gesteo</i>	<i>gesteo</i>	<i>krefti</i>	<i>krefteo</i>
3	<i>gastes</i>	<i>gestim</i>	<i>gestim</i>	<i>krefti</i>	<i>kreftim</i>
4	<i>gast</i>	<i>gesti</i>	<i>gesti</i>	<i>kraft</i>	<i>krefti</i>

u-Stämme (zu dieser Klasse gehören alle Genera)

Im Westgermanischen verliert diese Deklination an ihrer Bedeutung. Im Ahd. ist sie daher nur in Resten nachzuweisen.

Belegt sind z. B. Maskulina wie *sunu* („Sohn“), *hugu* („Sinn“) usw.

Konsonantische Stämme im Einzelnen

Als besonderes Merkmal dieser Gruppe verzeichnen wir das Stammbildungssuffix **-en** in allen Ablautstufen.

Mask. *hano* („Hahn“), Fem. *zunga* („Zunge“), Neutr. *herza* („Herz“)

Als ein Beispiel für alle führen wir die Maskulina an:

		Sg.	Pl.
1	<i>hano</i>	<i>hanon</i>	<i>hanon</i>
2	<i>hanen</i>	<i>hanôno</i>	<i>hanôno</i>
3	<i>hanen</i>	<i>hanôm</i>	<i>hanôm</i>
4	<i>hanon</i>	<i>hanon</i>	<i>hanon</i>

Nach diesem Muster flektiert eine Reihe von maskulinen Substantiven wie *haso* („der Hase“), *garto* („der Garten“), *gomo* („der Mann“) usw.

Außer den produktiven Deklinationstypen, die wie behandelt haben, gibt es noch einige sporadisch vertretene Deklinationstypen wie:

r- Stämme

(Verwandschaftsbezeichnungen wie *fater*, *muoter*, *bruoder*, *tohter*, *swester*)

Sie sind im Singular später nach der *a*-Deklination flektiert, im Plural übernehmen sie den Umlaut.

nt- Stämme

Ursprünglich substantivierte Partizipien des Präsens. Im Ahd. gehören hierzu nur zwei Wörter: *friunt* („der Freund“) und *fiant* („der Feind“).

Wurzelnomina

Sie sind ohne das stammbildende Suffix, die Flexionsendung tritt unmittelbar an die (konsonantische) Wurzel an.

		Maskulina		Feminina	
		Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>
2	<i>man, mannes</i>	<i>manno</i>	<i>manno</i>	<i>naht</i>	<i>nahto</i>
3	<i>man, manne</i>	<i>mannum</i>	<i>mannum</i>	<i>naht</i>	<i>nahtum</i>
4	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>

Zu dem Deklinationsmuster „naht“ gehört ursprünglich auch ahd. fem. Substantiv „buoh“ („Buch“). Die heutige Pluralform „Bücher“ wurde von den *-ir/ar*-Stämmen übernommen.⁶⁰

⁶⁰ Nach MASARÍK (1994), S.24-31.

Aufgaben

Bestimmen sie die Form folgender Substantive.

Handelt es sich um Singular oder um Plural? Zu welcher Stammklasse gehören sie?

	Sg.	Pl.	Stammklasse
<i>rindes</i>			
<i>wint</i>			
<i>diorna</i> („Mädchen, Jungfrau“)			
<i>wintar</i> („Winter“)			
<i>berno</i> („Beer“)			
<i>farawa</i> („Farbe“)			
<i>got</i>			
<i>geista</i>			
<i>stein</i>			
<i>garto</i> („Garten“)			
<i>wiht</i> („böser Geist“)			

ADJEKTIVE

Die Adjektive werden wie in den übrigen germanischen Sprachen in zweifacher Weise dekliniert: **stark und schwach**.

Die **starke** Flexion ist aus dem Indoeuropäischen ererbt und stimmt im Prinzip mit der Flexion der vokalischen Substantivstämme überein; in mehrere Kasus dringen jedoch **pronominale** Flexionsformen ein.

Die **schwache** Deklination ist eine germanische Neuerung: jedes Adj. kann als ein **n-Stamm** nach der substantivischen *n*-Deklination flektiert werden.

Der Gebrauch der beiden Flexionsarten ist syntaktisch bedingt: ist das Adjektiv durch ein Demonstrativpronomen (Artikel) determiniert, dann wird das Adjektiv **schwach** flektiert, sonst gilt im Prinzip die **starke** Flexion.

Starke Deklination

	Sg.		Pl.	
	Pronominale Deklination	Nominale Deklination	Pronominale Deklination	Nominale Deklination
1	<i>blintêr</i>	<i>blint</i>		<i>blinte</i>
2		<i>blintes</i>	<i>blintero</i>	
3	<i>blintemu</i>		<i>blintêm, blintên</i>	
4		<i>blintan</i>		<i>blinte</i>

Dabei sind zwei Stellungen zu unterscheiden:

Attributive Stellung

Beide Formen des Adjektivs sind möglich:

die nominale *blint man* wie auch die pronominale *blintêr man*.

Prädikative Stellung

Bevorzugt wird die nominale Form *der man ist blint*, es kann aber auch die pronominale Form hier stehen: *Der man ist blintêr*.

Schwache Deklination

(bei den Maskulina wie das Substantiv *hano*)

	Sg.	Pl.
1	<i>blinto</i>	<i>blinton</i>
2	<i>blinten</i>	<i>blintôno</i>
3	<i>blinten</i>	<i>blintôm, blintôn</i>
4	<i>blinton</i>	<i>blinton</i>

Steigerung der Adjektive

1. Der **Komparativ** wird mittels der Suffixe *-iro* und *-ôro* gebildet.

Bei den auf ein *-i* ausgehenden Adjektiva verwendete man das Suffix *-iro*:

Positiv: *skôni* („schön“)

Komparativ: *skôniro* („schöner“).

Andere Adjektive, z. B. *hôh* („hoch“) können den Komparativ „höher“ entweder als *hôhiro* oder als *hôhôro* bilden.

2. Der **Superlativ** wird mittels der Suffixe *-isto* und *-ôsto* gebildet.

Beispiel: *lang* – *lengiro* – *lengisto* (mit Hilfe des Primärumlauts).

Bei den mehrsilbigen Adjektiven kommen folgende Steigerungssuffixe vor:

Komparativ: *-ôro*

Superlativ: *-ôsto*

Beispiel: *mahtig* – *mahtigôro* – *mahtigôsto* („mächtig“ – „mächtiger“ – der, die das „mächtigste“)

NUMERALE

(in Auswahl)

Kardinalzahlen

Die drei ersten Zahlen sind in allen Kasus deklinierbar und unterscheiden drei Genera.

1. „Ein“ – als Zahlwort hat die Flexion eines Adjektivs wie *blint*, also stark:

N.Sg. Mask.:	1. nominale Form	<i>ein</i>
	2. pronominale Form	<i>einêr</i>
G.Sg. Mask.:	<i>eines</i> (usw.)	

Nach dem bestimmten Artikel und dem Demonstrativpronomen steht die **schwache** Flexion, z. B. *daz eina*

2. „Zwei“

Als Beispiel folgen die Formen von N. und A. Sg. für alle drei Genera:

Mask.	<i>zwêne</i>
Fem.	<i>zwâ</i>
Neutr.	<i>zwei</i>

3. „Drei“

Als Beispiel folgen die Formen von N. und A. Sg. für alle drei Genera:

Mask.	<i>drî</i>
Fem.	<i>drîo</i>
Neutr.	<i>driu</i>

Die Zahlen 4 – 12 gebraucht man meistens **unflektiert**

4 *vior*

5 *fiuf*

6 *sehs*

7 *sibun*

8 *ahto*

9 *niun*

10 *zehan*

11 *einlif*

12 *zwelif*

Die Zahlen 13-19 sind Zusammensetzungen der betreffenden Zahl mit dem Wort *zehan*:

drîzehan, viorzehan, fimfzehan usw.

Die Zahlen 20 -99 sind Zusammensetzungen der betreffenden Zahl mit dem Element *zug*:

zweinzug, drîzug, viorzug, fimfzug usw.

Für den Begriff „100“ benutzte man zwei Ausdrücke:

Zehanzug, was etwa als „zehn mal zehn“ zu erläutern ist, wie auch *hunt*, „hundert“.⁶¹

Für den Begriff „1000“ benutzte man den Ausdruck *dûsunt, thûsunt*.

Die **Zwischenzahlen** werden durch Zusammenstellung mit *inti* („und“) gebildet:

48 Jahre	<i>viorzug inti ahto jâr</i>
99	<i>niun inti niunzug</i>
160	<i>zehanzug inti sehzug</i>
250 ⁶²	<i>zwei hunt fimfzug</i>

61 Dieser zweite, jüngere Ausdruck tritt erst seit dem 12. Jh. auf.

62 Nach MASARIK (1994), S. 31ff. und 37f.

Aufgaben

Übersetzen Sie ins Althochdeutsche

<i>zwei junge Männer</i>		Nom.Sg. <i>man</i> (athematisches Substantiv)
<i>diese erhabenen Könige</i>		Adj. (<i>h</i>) <i>êristo</i> („erhaben“, „vornehm“), Nom. Sg. <i>kuning</i>
<i>12 Nächte</i>		Nom. Sg. <i>naht</i> (athematisches Substantiv)
<i>im Jahr 789</i>		
<i>drei schwarze Bücher</i>		Adj. <i>swarz</i> , Nom. Sg. <i>buoh</i>
<i>66</i>		
<i>564</i>		
<i>111</i>		

VERBEN

Das ahd. Verb hat folgenden Formenbestand:

1. Genus: Nur ein selbständig entwickeltes, d.h. synthetisch gebildetes Genus, das Aktiv. Das Passiv wird durch die Konstruktion *wesan* oder *werdan* + Part. Prät. umschrieben: im Präs. *ist ginoman* – *wirdit ginoman*, im Prät. *was ginoman*
2. Zwei Tempora: Präsens und Präteritum, das Präsens vertritt in der Regel auch das Futurum, manchmal wird Präsens mit dem Verb *sculan* („sollen“) umschrieben.
3. Zwei volle Modi: Indikativ und Optativ (Konjunktiv). Der Imperativ ist auf Präsens beschränkt.
4. Zwei Numeri: Singular und Plural
5. einen Infinitiv, ein Partizipium Praesentis (*er ist gote thionônti*) und ein Partizipium Praeteriti (*ginoman*)

Hauptklassen der Verben

Wir unterscheiden nach der Bildung des Präteritums und des Partizipiums Praeteriti zwei Hauptklassen von Verben:

Starke Verben – diese bilden den Stamm des Präteritums ohne Suffix, durch den Wechsel des Wurzelvokals (Ablaut), den Stamm des Part. Prät. bilden sie durch ein *-en*-Suffix.

Man unterscheidet zwei Klassen starker Verben:

- a) **ablautende** - 6 Ablautreihen
Beispiel: *bintu* „ich binde“ - *bant* „ich band“
- b) ehemals **reduplizierende** Verba, die im Gotischen ihr Präteritum noch durch Reduplikation bildeten
Beispiel: got. *haitan* – Prät. *haihait*

Im Ahd. ist die Reduplikation verschwunden. Daher ist ein jüngerer Wechsel des Stammvokals eingetreten, der aber mit dem Vokalwechsel der sechs alten Ablautreihen nichts zu tun hat.

Schwache Verben, sog. abgeleitete Verben, die nach ihren Ableitungssuffixen geteilt werden in:

- a) **jan**-Verben: 1. Ps. Sg. Präs. *neriu* – Prät. *nerita*
1. Ps. Sg. Präs. *suochu* – Prät. *suchta*

- b) **ôn**-Verben: 1. Ps. Sg. Präs. *salbôm* > *salbôn* – Prät. *salbôta*

- c) **ên**-Verben: 1. Ps. Sg. Präs. *habêm* > *habên* – Prät. *habêta*

A Flexion (Konjugation) der starken Verben

Präsens

<i>neman</i>	Sg.	Pl.
1	<i>nimu</i>	<i>nemamês</i>
2	<i>nimis</i>	<i>nemet</i>
3	<i>nimit</i>	<i>nemant</i>

Merke: Erhöhung im Präsensstamm

<i>faran</i>	Sg.	Pl.
1	<i>faru</i>	<i>faramês, farên</i>
2	<i>feris, ferist</i>	<i>faret</i>
3	<i>ferit</i>	<i>farent</i>

Merke: 2. und 3 Ps. Sg. mit Primärumlaut!

Wir unterscheiden insgesamt **7 Klassen** von starken Verben:

- die Klassen 1-3 basieren auf dem **qualitativen Ablaut e-o**
- die Klassen 4 und 5 enthalten sowohl den **qualitativen** als auch den **quantitativen Ablaut**
- die Klassen 6 und 7 gründen sich auf einem **jüngeren Vokalwechsel**

Präteritum

1. Ablautreihe: Inf. *rîtan*, *zîhan*

<i>rîtan</i>	Sg.
1	<i>reit</i>
2	<i>riti</i>
3	<i>reit</i>

Pl.
<i>ritum</i>
<i>ritut</i>
<i>ritun</i>

Part. Prät. *giritan*

<i>zîhan</i> ⁶³	Sg.
1	<i>zêh</i> ⁶⁴
2	<i>zigi</i>
3	<i>zêh</i>

Pl.
<i>zigum</i>
<i>zigut</i>
<i>zigun</i>

Part. Prät. *gizigan*

2. Ablautreihe: Inf. *biogan*, *biotan*

<i>biogan</i>	Sg.
1	<i>boug</i>
2	<i>bugi</i>
3	<i>boug</i>

Pl.
<i>bugum</i>
<i>bugut</i>
<i>bugun</i>

Part. Prät. *gibogan*

<i>biotan</i>	Sg.
1	<i>bôt</i> ⁶⁵
2	<i>buti</i>
3	<i>bôt</i>

Pl.
<i>butum</i>
<i>butut</i>
<i>butun</i>

Part. Prät. *gibotan*

63 „zeihen“ = jemanden bezichtigen

64 *ai* vor *h* ändert sich zu *ê*

65 ein urspr. *au* ändert sich vor *t* zu *ô*

3. Ablautreihe: Inf. *bintan*, *werfan*

<i>bintan</i>	Sg.
1	<i>bant</i>
2	<i>bunti</i>
3	<i>bant</i>

Pl.
<i>buntum</i>
<i>buntut</i>
<i>buntun</i>

Part. Prät. *gibuntan*

<i>werfan</i>	Sg.
1	<i>warf</i>
2	<i>wurfi</i>
3	<i>warf</i>

Pl.
<i>wurfum</i>
<i>wurfut</i>
<i>wurfun</i>

Part. Prät. *giworfan*

4. Ablautreihe: Inf. *neman*

<i>neman</i>	Sg.
1	<i>nam</i>
2	<i>nâmi</i>
3	<i>nam</i>

Pl. ⁶⁶
<i>nânum</i>
<i>nâmut</i>
<i>nâmun</i>

Part. Prät. *ginoman*

5. Ablautreihe: Inf. *geban*

<i>geban</i>	Sg.
1	<i>gab</i>
2	<i>gâbi</i>
3	<i>gab</i>

Pl.
<i>gâbum</i>
<i>gâbut</i>
<i>gâbun</i>

Part. Prät. *gigeban*

6. Ablautreihe: Inf. *faran* (*tragen*, *wachsen* usw.)

<i>faran</i>	Sg.
1	<i>fuor</i>
2	<i>fuori</i>
3	<i>fuor</i>

Pl.
<i>fuorum</i>
<i>fuorut</i>
<i>fuorun</i>

Part. Prät. *gifaran*

66 quantitativer Ablaut

7. **Ablautreihe:** (ehemals reduplizierende Verben), mehrere Subklassen

<i>halten</i>	Sg.	Pl.	Part. Prät. <i>gihaltan</i>
1	<i>hialt</i>	<i>hialtum</i>	
2	<i>hialti</i>	<i>hialtut</i>	
3	<i>hialt</i>	<i>hialtun</i>	

<i>loufan</i> „laufen“	Sg.	Pl.	Part. Prät. <i>giloufan</i>
1	<i>liof</i>	<i>liofum</i>	
2	<i>liofi</i>	<i>liofut</i>	
3	<i>liof</i>	<i>liofun</i>	

B Flexion (Konjugation) der schwachen Verben

Klasse I urspr. *jan*-Verben

Sie teilen sich nach der ursprünglichen Quantität der Wurzelsilbe in

1. **kurzsilbige**

Inf. *nerien* (“retten”, got. *nasjan*, Umlaut *a > e* *ahd. nerien*)
 Prät. *nerita*
 Part. Prät. *ginerit*

2. **lang- oder mehrsilbige** OHNE Umlaut

Inf. *hören*
 Prät. *hôrta*
 Part. Prät. *gihôrit*
 ähnlich: *suochen* (“suchen” – got. *sôkjan*, *ahd. suohta* – *gisuochit*)

Klasse II urspr. *ôn*-Verben

Inf. *dionôn*
 Prät. *dionôta*
 Part. Prät. *gedionôt*
 ähnlich: *dankôn*, *machôn*

Klasse III urspr. *ên*-Verben

habên, fragên usw.

C Flexion (Konjugation) der Modalverben (Praeteritopraesentia)

Sie haben alte präteritale Formen, die jedoch präsentische Bedeutung haben. Ihr (neues) Präteritum bilden sie mit Hilfe des Suffixes *-ta*.

Nach der Art ihrer Stammsilbe im Präsens werden sie formal zu den Ablautreihen der starken Verben zugeordnet.

	Infinitiv	Sg. (1./3. Person)
1. Ablautreihe	<i>wizzan</i>	<i>weiz</i>
2. Ablautreihe	nicht belegt	<i>toug</i> („passte“, „half“)
3. Ablautreihe	<i>kunnan</i> ⁶⁷ <i>durfan</i>	<i>kan</i> <i>darf</i>
4. Ablautreihe	<i>solan, sculan</i>	<i>scal</i> („soll“)
5. Ablautreihe	<i>magan, mugan</i> ⁶⁸	<i>mag</i>
6. Ablautreihe	nicht belegt	<i>muoz</i>

Anmerkung: In der 2. Ps. Ind. Sg. erscheinen die Formen *darft, scalt, maht, tarst* die Endung *-t* verbreitet sich allmählich auf die übrigen Verben dieser Gruppe.

Atematische Verben

Sie haben kein Themavokal, ihre Endung wird direkt an die Wurzel angehängt.

Zu dieser Gruppe gehören **lediglich 4 Verben:**

sîn („sein“), *tuon* („tun“), *gân* („gehen“), *stân* („stehen“)

67 psychische Möglichkeit

68 physische Möglichkeit

Verb *tuon*

<i>tuon</i>	Ind. Präs.		Ind. Prät.	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1	<i>tuom</i>	<i>tuomês</i>	<i>teta</i>	<i>tâtum</i>
2	<i>tuos(t)</i>	<i>tuot</i>	<i>tâti</i>	<i>tâtut</i>
3	<i>tuot</i>	<i>tuont</i>	<i>teta</i>	<i>tâtun</i>

Anmerkung:

Im Ind. Prät. gehen die Formen des Präteritums auf die Reduplikation zurück!

Verb *sîn*

Dieses Verb bildet sein Indikativ mit Hilfe von zwei Wurzeln: idg. *-es* und idg. *-bheu*. Die übrigen Formen werden vom starken Verb (5. Klasse) *wesan* gebildet:

Infinitiv: *wesan*

Part. Präs. *wesanti*

Prät. Sg. *was*

Prät. Pl. *wârun* (grammatischer Wechsel)

<i>sîn</i>	Ind. Präs.		Ind. Prät.	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1	<i>bim, bin</i>	<i>birum</i>	<i>was</i>	<i>wârun</i>
2	<i>bist</i>	<i>birut</i>	<i>wâri</i>	<i>wârut</i>
3	<i>ist</i>	<i>sint</i>	<i>was</i>	<i>wârun</i>

Bei den Verben *gân* („gehen“), *stân* werden für die fehlenden Präteritalformen die Formen 1. und 3. Ps. Sg. Prät. *stuont*, *giang* verwendet.⁶⁹ Diese sind regelmäßige Formen von den starken Verben *stantan* (6. Klasse) und *gangan* (7. Klasse).

⁶⁹ Nach MASARĚK (1994), S. 38-45. Nach SCHMIDT, S. 192-205.

Aufgaben

a. Bestimmen Sie näher die Ablautreihe sowie die Form folgender Verben:

	Ablautreihe	Form
<i>butut</i>		
<i>nâmi</i>		
<i>gâbum</i>		
<i>gebamês</i>		
<i>reit</i>		
<i>ginoman</i>		
<i>nimis</i>		
<i>bintu</i>		
<i>buntum</i>		
<i>giworfan</i>		
<i>wurfi</i>		
<i>rîtant</i>		
<i>rîtet</i>		

b. Wie unterscheiden sich präteritale Formen der schwachen Verben von den starken Verben? Durch welche Endungen?

c. Erschließen Sie die Pluralformen von folgenden Präteritopräsentien:

<i>wizzan</i>	
<i>kunnan</i>	
<i>durfan</i>	
<i>magan</i>	

d. Wie würden Sie die athematischen Verben formmäßig charakterisieren?

Die Gattung „Evangelienharmonie“: „Tatian“, „Heliand“ und das „Evangelienbuch“ OTFRIDS VON WEISSENBURG

Die wichtigste Aufgabe der neuen deutschsprachigen Literatur war, christliche Inhalte zu vermitteln. In erster Linie war es die Bibel. So entstand die deutsche Bibeldichtung. Sie entwickelte sich in zwei Linien: in der althochdeutschen und in der altniederdeutschen Sprache. Es war ein Interesse des fränkischen Reiches, beide diese Linien zu unterstützen.

1. Im deutschen Kloster Fulda hinterließ der Heilige Bonifatius (siehe die frühere Abhandlung Missionierung und die Missionare) bereits im 8. Jahrhundert eine lateinisch geschriebene Übersetzung eines ursprünglich auf Syrisch oder auf Griechisch geschriebenen Textes, dessen Autor ein syrischer Mönch namens TATIAN war. Dieser Text behandelt in einer Zusammenfassung nach den vier Evangelien (dem Neuen Testament) das Leben Christi. Der griechische Terminus für diese Zusammenfassung heißt „Diatessaron“ (wörtlich „durch die vier Evangelisten“), was auch mit dem weiteren Terminus „Evangelienharmonie“ wiedergegeben werden kann. Es dient gleichzeitig als eine Bezeichnung für die ganze Gattung, unter die mehrere Werke gehören.

Im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts, zur Zeit des berühmten Abtes HRABANUS MAURUS (780-856, seit 847 Erzbischof von Mainz) wurde dieser Text von mehreren Übersetzern ins Deutsche überführt. Der deutsche Text steht in der Handschrift seiner lateinischen Vorlage gegenüber. Dies hatte mehrere Vorteile: für den Lateinkundigen kann der Originaltext als eine Vergewisserung in der Handlung dienen, für den Leser, der eher deutschsprachig ist und über geringere Lateinkenntnisse verfügt, dient der zweisprachige Text gleichzeitig als Übung in Latein.

Den Text bezeichnen wir verkürzt als „Tatian“. Es handelt sich um eine sehr genaue Übersetzung, die seine Vorlage ins Detail zu wiedergeben versucht.

2. Es war eine politische Bemühung des Ludwig des Frommen, des Sohnes des Karl des Großen, bereits vor 840, auch in altsächsischer Sprache die biblischen Ereignisse schildern zu lassen. So entstand vermutlich in dieser Zeit die sog. „Altsächsische Genesis“, die den Inhalt dieses Grundbuches des Alten Testaments in Stabreimversen schildert. Bis heute haben sich (von einem vermutlich größeren Umfang) Bruchstücke folgender Geschehnisse erhalten: der Sündenfall, die

Geschichte Kains, die Aufzählung weiterer Nachkommen Adams und Evas sowie der Untergang der Stadt Sodom.

Es gibt weiter auch eine altsächsische Bearbeitung des Neuen Testaments in Stabreimversen von einem anderen Autor. Hier schildert er in 71 Abschnitten, sog. „Fitten“, die Lebensgeschichte Jesu nach allen vier Evangelien. Auch dieses Werk gehört also zur Gattung „Evangelienharmonie“. Es hat sich für dieses Buch der Titel „Heliand“ („Heiland“) eingebürgert. Der Autor bemüht sich um bessere Verständlichkeit des Stoffes, deshalb schildert er manche Ereignisse im „germanischen Geiste“: z.B. Christus wird als ein weltlicher Herrscher, seine Jünger als seine Gefolgsleute verbildlicht. Die berühmte „Hochzeit zu Kana“ wird als ein germanisches Fest abgebildet. Man spricht in diesem Falle über eine „Annäherung, Akkomodation“ des unvertrauten Inhaltes an den bekannten Inhalt.

3. Um das Jahr 860-70 ist das bekannteste Werk der althochdeutschen Epoche entstanden. Sein Autor, der erste namentlich bekannte Autor der deutschen Literaturgeschichte, heißt OTFRID VON WEIßENBURG. Er studierte in Fulda, hielt sich dann als Lehrer, Bibelkommentator und Bibliothekar in seinem Mutterkloster Weißenburg bis zu seinem Tode um 870 auf. Seine enorme sprachliche Leistung, die er gegenüber „Tatian“ erreicht hat, sieht man, wenn man seine Verse liest: er verwendete u. A. in seiner Evangelienharmonie erstmals den Endreim, mied viele Stabreime, schrieb poetisch und frei. Sein vermutlich 867 oder 868 zu Ende geführtes Werk schildert die Lebensgeschichte Christi nach allen vier Evangelien.⁷⁰ Über die enorme politisch-kulturelle Bedeutung, die diesem Werk in den höchsten Kreisen beigemessen wurde, zeugen die kunstvolle Vorrede zum Werk, die Widmungen an führende politische und geistliche Persönlichkeiten des Frankenreiches (auch an den König LUDWIG DEN DEUTSCHEN, an den Bischof SALOMO VON KONSTANZ, gest. 871) und das Kapitel 1 des I. Buches, das als eine Begründung des Autors, warum er sein Werk in der Volkssprache (auf Fränkisch) verfasst hat, zu interpretieren ist. Sein „Evangelienbuch“ steht am Ende der geistigen Bemühungen mehrerer Generationen von Missionaren, Gelehrten und ihrer Schüler und ist eine Frucht der geistigen Blütezeit des fränkischen Reiches, die sich bald nach dieser Zeit zu ihrem Ende neigte.

⁷⁰ Ähnlich bei BRUNNER, Geschichte der deutschen Literatur im Überblick, S.49-68, hier auch Weiterführendes. Zu der genauen Beschreibung, Deutung und Auslegung des Werkes s. WISNIEWSKI, Deutsche Literatur vom achten bis elften Jahrhundert (2003); S.154-204.

Hier ein kurzer Ausschnitt in der Originalsprache und in Übersetzung ins Neuhochdeutsche :

OTFRIDS Evangelienbuch

Kapitel V.:

Missus est Gabrihel angelus (Es wurde gesandt der Erzengel Gabriel)

<p>Ward áfter thiú irscrítan sár, só moth es sin, ein halb jár, mánodo after ríme, thría stunta zuéne; Tho quam boto fona góte, éngil ir hímile, bráht er thero wórolti diuri árunti. Floug er súnnun pad, stérrono stráza, wega wolkóno zi theru ítis fróno; Zi édiles fróuun, selbun sancta Máriun (...) Tho sprach er (...): „Heil mágad zieri, thiárna so scóni, allero wíbo gote zéizosto!“ Ni brútti thih múates, noh thines ánluzzes, fárawa ni wenti; fol bistu gótes ensti! (...)</p>	<p>Danach mochte etwa ein halbes Jahr vergangen sein in Monaten gerechnet: dreimal zwei -, da kam ein Bote Gottes, ein Engel vom Himmel, und brachte dieser Welt herrliche Botschaft. Er flog auf dem Sonnenpfad, auf der Sternenstraße, auf den Wolkenwegen zu der erhabenen Herrin, zu der edlen Frau, zur Maria, der geheiligten. Da sprach er (...): Heil dir, edles Mädchen, wunderschöne Jungfrau, von allen Frauen Gott die liebste! Erschrick nicht in deinem Herzen, und dein Antlitz wechsele nicht die Farbe: du bist erfüllt von der Gnade Gottes. (...)⁷¹</p>
---	---

4. Die althochdeutsche Literatur findet eine stilistische Vollendung in der Übersetzertätigkeit des NOTKER III. VON ST. GALLEN, einem Autor, dessen Leistung wir in mehreren Bereichen der damaligen Gelehrsamkeit bewundern können. Über sein Leben geben uns seine Korrespondenz und die Erwähnungen seines Schülers EKKEHARD IV. VON ST. GALLEN Auskunft. Es hat sich ein Brief Notkers erhalten, den er an Bischof HUGO II. VON SITTEN adressiert. In diesem Brief schreibt Notker über seine Werke und die Gründe, die ihn dazu

71 Aus: Otfried von Weißenburg, Evangelienbuch, Auswahl, Althochdeutsch /Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Gisela Vollmann-Profe. Stuttgart 1987, S56f.

bewogen, diese Werke zu schaffen. Wir sind heute nicht im Sicherem, wie viele Werke von Notkers Hand ausgingen; es haben sich nicht alle erhalten.

NOTKERS Werke in knapper Auswahl

1. Rhetorik

„*De arte rhetorica*“. Hier führt er u. A. in deutscher Sprache die verschiedensten Redewendungen, Sprichwörter und Verse an.

2. Musik

Seine Schrift „*De musica*“. Es werden hier die Grundzüge der Musiklehre, Intervalle und Tonarten, sogar die korrekte Abmessung von Orgelpfeifen thematisiert.

3. Astronomie

„*Novus Computus*“ ist eine Schrift über die Zeitberechnung, die als „Kunst“ seit Karlischer Zeit wegen der Berechnung der kirchlichen Feste im Zentrum der Aufmerksamkeit stand.

4. Philosophie

- „*De nuptiis philologiae et Mercurii*“ (*Die Hochzeit der Philologie mit Merkur*) des Martianus Capella

- „*De consolatione Philosophiae*“ (*Die Tröstung, der Trost der Philosophie*) – eine Übersetzung der berühmten Trostschrift des spätrömischen Philosophen Boethius.

Beide Bücher gehörten zum damaligen Lesekanon in der Klosterschule.

5. Theologie und Bibel

Übersetzung des Psalters als Hauptwerk Notkers.

NOTKERS Erfindungspotential

Notkers übersetzerische Meisterschaft zeigen wir uns am Beispiel aus dem letztgenannten Werk „Über die Tröstung der Philosophie“. Für den Zentralbegriff der wandelfreudigen Fortuna (des Glücks), die einen Menschen an einem und demselben Tag erhöhen wie auch erniedrigen kann, wählt er mehrere Äquivalente.

So z. B.:

<i>sâlida</i>	(Äquivalent für Glück)
<i>liutsâlida</i>	(Glück, das den Menschen widerfährt)
<i>trugisâlida</i>	(trügerisches Glück)
<i>uuerltsâlida</i>	(das besonders verwerfliche Glück, die die Welt bringt und den Menschen damit betrügt)
<i>unsâlida</i>	(Unglück)
<i>sâliggheit</i>	(Glück)
<i>hwîla</i>	ein kurzer Zeitabschnitt des Glücks (die Glückswelle), die Kürze ist besonders betont